

features from both the Iron Age and the Roman Imperial period. Intentional deposits of everyday items together with burnt rubble in a pit that was specifically dug for the purpose as well as a deposit of vessel fragments in a posthole point to ritual acts associated with the abandonment of an Early to Middle Iron Age dwelling. A hearth from the Roman Imperial period contained a conglomerate of burnt clay and ceramic sherds. This attests to local pottery production on an open fire and the subsequent disposal of the waste in the hearth.

### Samenvatting

Tijdens opgravingen door de stadsarcheologische dienst van Münster zijn op een bewoonbaar plateau tussen de rivieren Eems en Werse nederzettingssporen uit de ijzertijd en de Romeinse tijd opgetekend. Intentionele deposities van gebruiksvoorwerpen samen met brandafval in een speciaal daarvoor gegraven kuil, alsmede de deponering van resten van vaatwerk in een paalkuil, duiden op verlatingsrituelen rond een huis uit de vroege tot midden-ij-

zertijd. Een haard uit de Romeinse keizertijd bevatte een pakket verbrand leem met daarin vastgebakken scherven, die op lokale aardewerkproductie in een open vuur wijzen. Het restant is nadien in de haardkuil gedumpt.

### Literatur

**Peter Trebsche**, Rituale beim Hausbau während der Spätbronze- und Eisenzeit – Zur Aussagekraft und Interpretation von Deponierungen in Pfostenlöchern. In: Christiana Ettl u. a. (Hrsg.), Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 49 (Langenweißbach 2008) 67–78. – **Jürgen Gaffrey**, Keramikdeponierungen in Pfostengruben. Beobachtungen im westlichen Westfalen. In: Hans-Otto Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 127–138.

Peter Motsch,  
Eva Cichy

Eisenzeit

## Eisenzeitliche Siedler nun auch im Kreis Olpe!

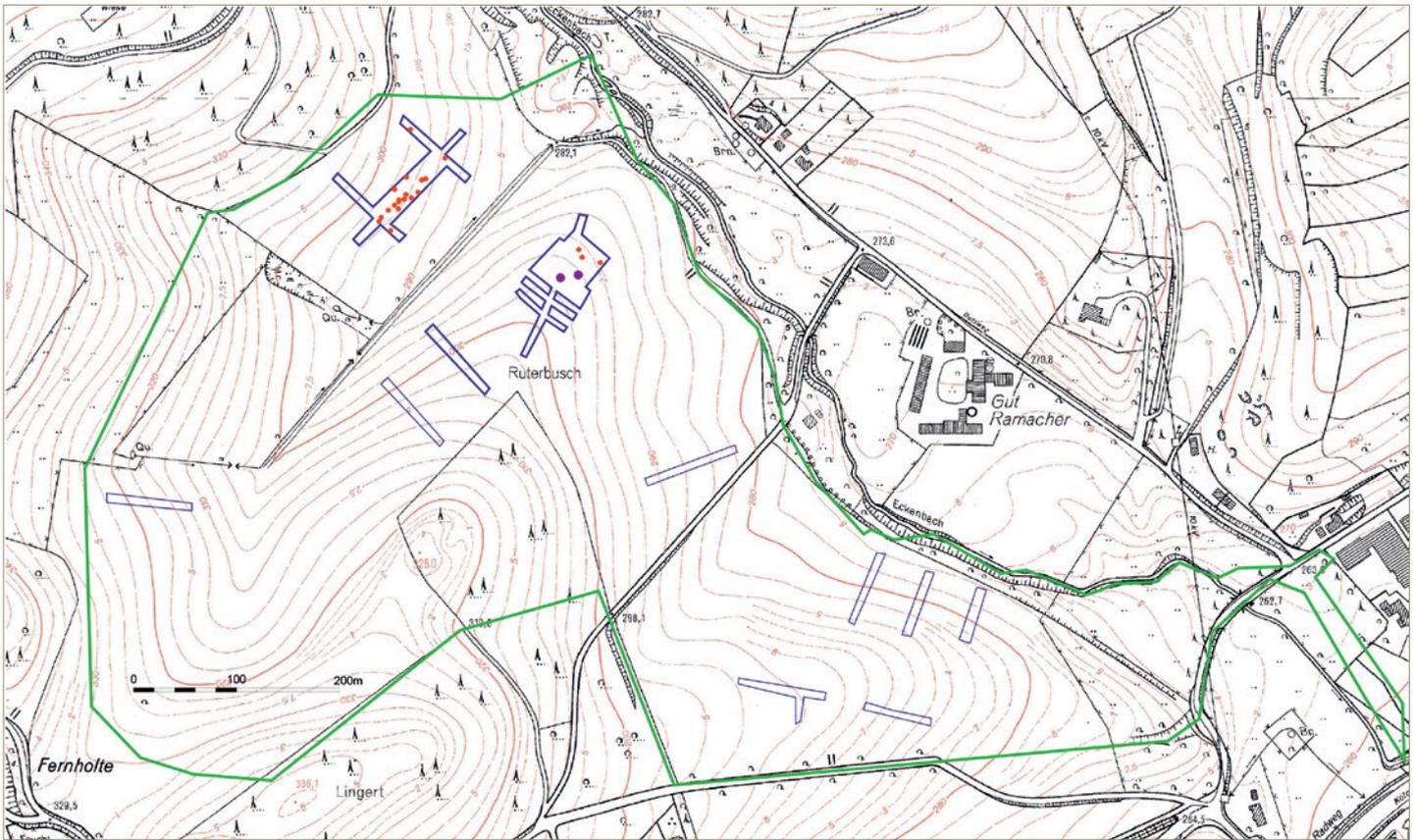
Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Heutzutage muss für ein Gewerbegebiet durchaus schon mal ein komplettes Tal weichen: Im Zuge der Erschließung eines mehr als 40 ha großen Geländes südwestlich des Stadtkerns von Attendorn ist eine vollständige Ummodellierung des Eckenbachtals geplant, weist es doch ein ausgeprägtes Geländere relief auf und ist durch deutliche Hanglagen gekennzeichnet. Bei einer Besichtigung vor Ort wurde schnell deutlich, dass es trotzdem – zumindest in Teilen – als in der Vergangenheit potenziell siedlungsgünstig anzusprechen ist. Vor allem die weniger steilen, wettergeschützten Mittelhanglagen in der Nähe von natürlichen Fließgewässern sind bei Ansiedlungen bevorzugt worden. Überprüft wurden die Verdachtsflächen im Herbst 2017 mittels einer archäologischen Sachverhaltsermittlung zwischen dem heutigen Gut Ramacher im Nordosten und der Ansiedlung Fernholte im Südwesten. Insgesamt wurden zwölf Sondageschnitte angelegt; die 8 m breiten Baggerschurfe variierten

in ihrer Länge zwischen 55 m und 150 m und waren in ihrer Ausrichtung jeweils dem Gelände angepasst (**Abb. 1**).

Der Bodenaufbau stellte sich im Zuge der Arbeiten stellenweise sehr komplex dar. So zeigten sich in den unteren Bereichen der steileren Hanglagen deutliche Kolluvien von unterschiedlicher Mächtigkeit aus Lehm, während in den oberen Hanglagen schon unter einer dünnen Verwitterungsschicht das Felsgestein anstand.

Nachdem zunächst nur einige verlagerte Scherben gefunden wurden, kamen dann in den nördlich gelegenen Sondageschnitten, zu beiden Seiten und deutlich oberhalb eines kleinen Südwest-Nordost-verlaufenden Rinnsals, eingetiefe Gruben und Pfostenspuren zutage. Aufgrund dieses Ergebnisses wurde beschlossen, die Sondageflächen in zwei Bereichen zu vergrößern, sodass letztlich ein Areal von annähernd 1,4 ha archäologisch untersucht wurde (**Abb. 2**). Insgesamt konnten 38 Befunde



abschließend dokumentiert werden. Sie belegten, wie schon vor Beginn vermutet, eine vorgeschichtliche Siedlungstätigkeit in dem Gelände, die in die vorrömische Eisenzeit (ca. 800 v. Chr. – Zeitenwende) datiert. Während heute für das angrenzende Siegerland und das Hochsauerland eine Aufsiedlung der Landschaft zu dieser Zeit relativ gut nachgewiesen ist, sind die Belege hierfür im Kreis Olpe bislang spärlich, obwohl für die Zeit des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. schon lange vier Wallburgen in den Tälern der unteren Bigge und mittleren Lenne bekannt sind. Auch sind zahlreiche eisenzeitliche Funde aus Höhlen bekannt, die vermutlich im Zuge einer kulturellen Nutzung dieser Plätze dorthin gelangten. Eindeutige Siedlungsbelege in Form von hofartigen Anlagen konnten hingegen bislang nicht erfasst werden. Umso erfreulicher war, dass nun bei den Voruntersuchungen bei Fernholte tatsächlich erstmals Spuren einer großflächigen Aufsiedlung zutage kamen.

Besonders auffällig war ein Befund, der sich im Planum als runde Verfärbung zeigte. Etwa im Zentrum dieser Verfärbung befand sich eine lose Lage aus Bruchsteinen. Der Befund lag in der Mitte der nördlichen Hälfte des untersuchten Areals, sein Durchmesser im ersten Planum betrug 1,16 m. Die weitere

Untersuchung ergab, dass die Steine ein zerdrücktes Keramikgefäß bedeckten, das wohl als Urne zu interpretieren ist (Abb. 3). Im Profilschnitt war deutlich erkennbar, dass es sich dabei um eine spätere Einbringung handelte. Ursprünglich war vermutlich eine Vorratsgrube mit annähernd senkrechter Wandung angelegt worden, die bis auf das anstehende Gestein reichte und sekundär als Grablage genutzt wurde. Sie war zuvor mit homogenem Lehm verfüllt worden und bis auf kleine Einschlüsse aus Holzkohle fundfrei. Bei der Untersuchung des näheren Umfeldes trat knapp 16 m östlich eine weitere Grube mit der gleichen Form zutage (Abb. 4). Auch sie reichte bis auf das anstehende Gestein hinab, wies allerdings keine Steinlage oder Keramikfragmente auf, sodass auch hier mit einer einstigen Nutzung als Vorratsgrube zu rechnen ist. Der erwähnte Urnenfund ist der einzige Hinweis auf eine Bestattungstätigkeit in dem untersuchten Areal. Möglicherweise ist dieses aber den durch Erosion ungünstig beeinflussten Erhaltungsbedingungen geschuldet. Die sekundär in die nur locker verfüllte Vorratsgrube eingebrachte Bestattung dürfte über die Zeit abgesackt sein, sodass sie, durch ihre nun etwas tiefere Lage, noch im Boden erkennbar geblieben ist.

**Abb. 1** Übersichtsplan. Grün: Grenze des überplanten Gebiets; blau: Sondageschnitte; rot: Befunde; violett: tiefe Vorratsgruben (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: Archbau GmbH, überarbeitet von LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

**Abb. 2** Zwei der Sondagen auf Kuppe und Nordhang, getrennt durch ein demnächst nicht mehr existentes Bachtal. Im Vordergrund ein extremer Fall von Grabungsvandalismus: Hier wurde mit dem aufgebrochenen Bagger ausführlich »Graben« geübt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



**Abb. 3** Profilsicht der Vorratsgrube. An der Profi-oberkante ist mittig die Steinlage mit dem zerdrückten Gefäß erkennbar (Foto: Archbau GmbH).

**Abb. 4 (rechts)** Die Vorratsgrube mit ihren senkrechten Wänden und dem horizontalen Boden ist dank der unterschiedlichen Farbe der Verfüllung besonders deutlich erkennbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

Daneben fanden sich in den beiden nördlichsten Schnitten auf dem anderen Talhang weitere relevante Befunde. Die Schnitte wurden von Nordwesten nach Südosten angelegt und folgten darin der markanten, nach Süden exponierten Hanglage. Aufgrund des Befundaufkommens wurde auch hier der Untersuchungsrahmen ausgedehnt und die Sondagefläche vergrößert. Es fanden sich deutliche Hinweise auf eine eisenzeitliche Nutzungsphase aus mehreren, nur noch schlecht erhaltenen Pfosten- und weiteren Siedlungsgruben. Aufgrund der topografischen Situation ist davon auszugehen, dass nur besonders tief eingegrabene Strukturen bis heute erhalten geblieben sind. Leider ließen sich aus den noch erkennbaren Pfostengruben keine einzelnen Gebäudekörper mehr rekonstruieren. Lediglich fünf von ihnen, die im Norden des untersuchten Geländes zutage kamen, lagen annähernd in einer Flucht und könnten die Reste von Mittelpfosten eines Gebäudes gewesen sein.

Datierbares Fundmaterial konnte nur aus drei Befunden geborgen werden. Dabei handelte es sich um Keramikfragmente handaufgebauter Gefäße, die aufgrund ihrer Struktur, der Magerung und des Brands als eisenzeitlich einzuschätzen sind. Die Farbe des Scherbens variiert von rötlich braun bis schwarz. Dieses ist zum einen der unterschiedlichen Atmosphäre beim Brennen geschuldet, zum anderen aber auch den unterschiedlichen Verwitterungsumständen bei der Lagerung im Erdreich. Nur zwei der aufgefundenen Keramikfragmente wiesen Verzierungen auf. Es handelt sich hierbei um Kammstrichverzierungen. Sie stammen beide aus einer vermeintlichen Pfostengrube ganz im Norden der untersuchten Fläche.



Der neuentdeckte Fundplatz in Attendorn stellt einen wichtigen Baustein in der Besiedlungsgeschichte des südlichen Sauerlandes dar. Was bislang nur vermutet werden konnte, wird nun immer wahrscheinlicher: Auch im heutigen Kreis Olpe war die Landschaft in der Eisenzeit vermutlich schon weitgehend erschlossen und aufgesiedelt.

### Summary

Thanks to a newly discovered site at Attendorn a gap in the settlement history of the southern Sauerland region has now been definitively filled. As these postholes and storage pits have now shown, the landscape in what is today the district of Olpe had probably been largely developed and settled by as early as the Iron Age.

### Samenvatting

Door de ontdekking van een nieuwe vindplaats in Attendorn is een lacune binnen de bewoningsgeschiedenis van het zuidelijke Sauerland opgevuld. Paalsporen en opslagkuilen bewijzen dat het landschap van de huidige Kreis Olpe vermoedelijk al in de ijzertijd grotendeels was gekoloniseerd en werd bewoond.

### Literatur

Michael Baales/Eva Cichy/Manuel Zeiler, Archäologie im Kreis Olpe (Münster 2017) 33–37. – Peter Motsch/Eva Cichy, Erste Grabungsbefunde einer eisenzeitlichen Siedlung im Kreis Olpe (Attendorn). Heimatstimmen 4, 2018, 333–338.

Eisenzeit

## Armleuchter und Nussbügel – neue eisenzeitliche Fibeln aus Westfalen

Regierungsbezirke Münster und Arnsberg

Christoph Grünewald,  
Manuel Zeiler

Fibeln haben für das Verständnis der Eisenzeit allgemein eine große Bedeutung: Da sie nicht nur zweckmäßig, sondern gleichsam schmückend waren, veränderten die Handwerker wegen des sich stetig wandelnden Modgeschmacks ihr Aussehen relativ rasch. Wichtig ist, dass sich diese Veränderungen in den verschiedenen Regionen unterschieden. Folglich bieten Fibeln wichtige Anhaltspunkte für die Chronologie und für die Rekonstruktion kultureller Wechselwirkungen. Neufunde zweier Fibeltypen aus dem Münsterland sowie dem Sauerland zeigen dies beispielhaft auf.

Eine Fibel, die Sven Feldhoff bei einer Metallsondenbegehung bei Neuenkirchen, Kreis Steinfurt, entdeckte, ist massiv gegossen (Abb. 1). Leider fehlt hier der komplette Fuß.



Der gerade Bügel endet am Kopf in einer Erweiterung, in deren Durchlochung eine bronzene Achse steckt, die die Reste der Spirale trägt. Auffälligstes Merkmal sind mitgegossene pilzförmige Aufsätze auf dem Fibelbügel. Am Fibelkopf befindet sich ein Quersteg, auf dem – im rechten Winkel zum Bügel – drei



Abb. 1 (links) Ein neuer Fibeltyp? Armleuchterfibel aus Neuenkirchen, Länge 3,4 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Knöpfe sitzen. In der Bügelmitte sind Reste eines zweiten Querstegs erhalten, von ehemals drei Knöpfen fehlen heute zwei. Ein dritter Quersteg am Fibelfuß kann nur vermutet werden. Exakte Parallelen zu diesem Stück sind nicht bekannt. Es könnte als Unikat gelten, gäbe es nicht eine Fibel aus Gütersloh-Nordhorn (Abb. 2), Kreis Gütersloh, die ähnlich aufgebaut ist. Allerdings besitzt sie keine Querarme auf dem Bügel, sondern nur drei Pilzknöpfe in einer Reihe. Die beiden sind nicht nur

Abb. 2 Aus derselben Werkstatt? Armleuchterfibel aus Gütersloh-Nordhorn, Länge 4,2 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).